

### Der Kanzlerwechsel.

Mit dem Kanzlerwechsel ist ein Teil der inneren Krise gelöst. Die Zukunft muß lehren, inwiefern dieser Wechsel Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Dinge für die äußere und innere Politik Deutschlands war. Nicht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsregierung gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er vom „Zwang zum Schaffen, der uns alle beherzt“. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernstlichen Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts Persönliches will, den Dienst am Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Worte bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie.

Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, so schreibt dem Scheitenden die „Nordd. Allg. Zig.“, befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Mittel gab, als die volle Eintracht aller Staatsbürger, welcher der Reichskanzler den schärfsten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nächsten und angestrengtesten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reich, so war in Bremen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte bei Herrn v. Bethmann Hollweg schwierig. Gern erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war.

Dazu kam die tiefe Umruhe, die durch die englische Einkreuzungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entlassungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England und den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trat er durch drei Militärparlamenten Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzumildern er alle Kraft einsetzte. In meisterhaften Reden, die als Denkmale unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gekämpft, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Weichenhaltung gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er keinen übertragenden Platz behaupten. Hoch und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umwirgt, sind ihm in eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gewesen ist als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der zum Reichskanzler ernannte Unterstaatssekretär Dr. Michaelis ist eine in sich gezeichnete und geschlossene Persönlichkeit von tiefem Ernst, reichem Wissen, großer Erfahrung und, was die Hauptfrage ist, von festem Willen. Er wurzelt in den besten überlieferungen des preussischen Beamtenstandes. Als er das Amt des Finanzverwaltungskommissars für Preußen übernahm, fanden sich in seiner Kandidatur im preussischen Abgeordnetenhause die Worte:

„Das granitige Gesicht, was läche, wenn wir mit einem Male im Laufe der letzten Monate

des Kriegsjahres merken: es reicht nicht, es geht nicht, durchzuhalten — das Gesicht, was dann läche, ist nicht zu beschreiben, und darum stellen wir den Gedanken, was werden solle, wenn es nicht gelänge, die nötige Nahrung für unser Volk zu beschaffen, beiseite und stellen den Gedanken in den Vordergrund, den wir brauchen, damit wir arbeitstüchtig bleiben und daß wir von uns aus das Gefühl der Sicherheit und Beruhigung in die hineinbringen, die es von der Staatsregierung erwarten.“ Das ist der Sieg auch auf dem inneren Gebiet. Dieser Sieg auf innerem Gebiet steht mir vor Augen und meine volle und schwere Verantwortung vor Gott und dem Volk; weiter nichts! Und Sie können es mir glauben: mich beirrt keiner! Wer mich



Reichskanzler Dr. Michaelis.

kennt, weiß das. Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schärfe ist, und ich behalte auch kein Amt, was mir irgendwie nach dieser Richtung das Schwert stumpf machen sollte; sondern ich will im Hinblick zu dem, der mir hilft und der dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und will das meine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet des inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen.“ Ein Mann, der so energiegeladene Worte findet und der auf dem schwierigsten Gebiet des Wirtschaftskampfes mit so unwandelbarer Ausdauer seine schwere Arbeit geleistet hat, darf das Vertrauen für sich in Anspruch nehmen, daß er sich der nun übernommenen unglaublich schweren Aufgabe gewachsen fühlt. Die erste Aufgabe des neuen Kanzlers wird es nun sein, die Kräfte der Nation zusammenzufassen, um wieder den einheitlichen Siegeswillen herzustellen, der alles hinter sich läßt und nur das Ziel im Auge hat: Sieg! Das ganze deutsche Volk steht der Ausführung des neuen Kanzlers mit Vertrauen entgegen. Möchten sich alle Hoffnungen erfüllen, die Dr. Michaelis befehlen und die das deutsche Volk an die Wahl des neuen Mannes knüpft.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**England erwartet eine neue deutsche Kriegsziele-Erklärung.**  
Im englischen Unterhause besprachen die Parlamentarier unter sich die Regierungskrisis in Deutschland. Mit Herrn v. Bethmann wurde die letzte Regierung der kriegsführenden Länder, die seit Kriegsausbruch noch am Wider war, verschwunden und die Verbündeten erwarten dann eine neue Erklärung über Deutschlands Kriegsziele. Nach der Presse ist Englands Interesse groß, welche Ziele die neue Regierung verleihe.

### Der verlorengegangene Offenheitsgeist.

Aber den verlorengegangenen Offenheitsgeist der französischen Armee schreibt Gustave Herod bei einer Besprechung der russischen Offensive in der „Vieoire“ vom 11. Juli: Wie schade, daß unsere „blakenen“ Kavassien unserer Armee, deren Moral sie durch ihre Panik vom 16. und 17. April untergraben haben, nicht so schnell jenen glänzenden Offenheitsgeist wiedergeben können, der ihr jetzt nach Wiederaufleben der russischen Front ermöglichen würde, mit unseren englischen Freunden zusammen in einigen Wochen das große Beistimmungswort zu vollenden.

### Wieder einmal Vorschuh-Vorbeeren.

Der englische Premierminister Lloyd George begrüßte am 10. Juli in London mit dem Erfolg der russischen Offensive, die eine große Ermüdung für sämtliche Verbündete ist. „Auch das“, heißt es in der Drahtung weiter, „habe jetzt erkannt, daß ein dauerhafter Friede und Wiederaufbau nicht möglich ist, solange nicht Serbien, Belgien und andere geplünderte Nationen von der vernichtenden Tyrannei der militärischen Gewalt herrscht befreit worden sind und solange die Verantwortung der Regierungen den Völkern in ganz Europa gegenüber nicht klar festgelegt worden ist.“ Lloyd George bittet den Fürsten Lvov, auch Kerenski seinen Gläubigkeit zu übermitteln zu dem glänzenden Anteil, den er an dem Triumph der russischen Waffen habe.

### Feste Haltung Hollands.

Nach Amsterdamer Blättern hat der niederländische Gesandte in Washington in einem Pressegespräch erklärt, die Niederlande würden streng neutral bleiben, außer wenn sie angegriffen würden. Kein Druck, der auf die Bevölkerung ausgeübt werde und keine Drohung irgendwelcher Art würden an der Haltung des Landes irgend etwas ändern. Die Niederlande führten mehr nach England aus als nach Deutschland und sie würden mit der Ausfuhr nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichzeitig auch die Ausfuhr nach England einzustellen. Wenn die Der. Staaten kein Einverständnis mehr nach Holland ansähen, so würde das bedeuten, daß die Kriegesgefangenen und die Belgier, die in Länder verlegt werden, kein Brot mehr erhalten würden. Die Hauptfrage für Holland sei eine durchaus unparteiliche Neutralität. Aber man dürfe deshalb nicht denken, daß Holland seinen Krieg führen könne. Wenn keine nationale Ehre auf dem Spiele stünde, würde die Gefahr einer möglichen Niederlage das Land nicht vor dem Riege zurückschrecken.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Kaiser Wilhelm hat den bisherigen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in Abschiedsaudienz empfangen. Im Anschluß daran empfing die Kaiserin den scheidenden Reichskanzler.

\* Wie amtlich festgestellt wird, entspricht die Neutermeldung, wonach die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien abgebrochen worden seien, nicht den Tatsachen. Auf eine von Argentinien an die deutsche Regierung gerichtete Note wegen Schiffverletzung ist eine Antwort noch nicht erfolgt, es ist indessen zu hoffen, daß die Angelegenheit eine freundschaftliche Regelung finden wird.

\* Da die Abordnung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates und der holländisch-landnawische Ausschuh die Internationale Sozialistenkonferenz am 15. August nach Stockholm einberufen haben, hat der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen, den Wärgsbürger Parteitag, der am 19. August und den folgenden Tagen stattfinden sollte, zu verschieben.

**Norwegen.**  
\* Die deutsche Antwortnote in der Bombenangelegenheit wird von sämtlichen

Blättern an erster Stelle abgedruckt. Die Blätter betonen, daß diese Note auf die öffentliche Meinung in Norwegen beruhigend wirken werde, besonders weil, wie Kistenposten hervorgehoben, die Erklärung der deutschen Regierung ihren aufrichtigen Willen zeige, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und Norwegen aufrechtzuerhalten.

**Spanien.**  
\* Der neutralistische Frauenausschuh überreichte dem König mehrere Alben mit über 500 000 Unterschriften spanischer Frauen, in denen diese dem schicksalhaften Bunde der ganzen Nation nach Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens Ausdruck geben.

**Griechenland.**  
\* Benizelos ließ dem König einen Bericht vorlegen, der auseinandersetzt, daß der König von Griechenland nur das erbliche Haupt einer konstitutionellen Republik ist, der nur die Bestimmungen der Verfassung auszusprechen hat. Nach einer scharfen Anklage gegen König Konstantin schließt der Bericht: Das griechische Volk hat vor dem 31. Mai 1915 seine Politik bestimmt, daß es die liberalen Führer zur Macht bringe. Es wird damit die Wiederberufung jener Kammer verlangt, die König Konstantin auflöste, weil ihre (benizelistische) Mehrheit den Krieg verlangte.

**Amerika.**  
\* Das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten hat die Vorlage über einen Kredit von 20 Millionen Dollar für den Bau von 20 000 Flugzeugen einstimmig angenommen.  
\* Der Präsident von Kuba hat die verfassungsmäßigen Bürgerschaften an der Erhebung und einer außerordentlichen Sitzung des Kongresses einberufen. Als Grund wird der Krieg zwischen Kuba und Deutschland angegeben, doch glaubt man, daß politische Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und dem Kongress über innere Angelegenheiten den Schritt veranlaßt haben.

**Kanada.** In Kanada kommen seltsame Meldungen. Die separatistische Bewegung der kanadischen Franzosen nimmt jetzt die Form eines offenen Revoltes an. Die französischsprachigen Führer organisieren bewaffnete Überfälle gegen die Durchführung der Wehrpflicht. Sie liefern der Regierung die Erklärung, daß sie, die französischen Kanadier, würden aber mit den Waffen in der Hand fallen als sie zwingen lassen, für die Ziele der englischen Politik zu kämpfen.

**Asien.**  
\* Trotz der überaus strengen Zensur wird jetzt bekannt, daß in Britisch-Indien eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten, die zwar nicht nur Indier, sondern auch mehrere Engländer, unter der Beschuldigung verhaftet wurde, durch Unterstützung einer republikanischen Bewegung im britischen Indien und durch die Förderung der Selbstregierung für Indien, die Sicherheit des Reiches gefährden zu haben. Es heißt, die Bewegung sei über das ganze Land verbreitet.

### Volkswirtschaftliches.

**Verminderte Fleischration, vermehrte Mehlration.** Einigen der Meldung, daß die Brotration vom 16. August wieder auf 1000 Gramm Brot erhöht werden soll, teilt uns das Kriegsministerium mit, doch diese Nachricht insofern unzutreffend, als eine Erhöhung der Brotration nicht eintreten werde. Vielmehr wird bereits am 1. August der Fleischkonsum in Wechsellagerung und infolgedessen eine Erhöhung der Mehlration in entsprechendem Maße stattfinden. Die Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes mit den Rationierungen sind aber darüber noch nicht abgeschlossen.

**Annahme der böhmischen Braunkohlen ausdirt nach Deutschland.** Eine außerordentliche Versammlung böhmischer Braunkohlen auf Deutschland ist für die nächste Zeit zu erwarten. Die in der letzten Sitzung des Braunkohlenausschusses gestellt wurde, haben die wegen der Kohlenmangel in den gefährdeten Verhältnissen zwischen den österreichischen und böhmischen Stellen, dem Reichsfinanzminister, dem Reichsminister für die Bodenschätze und dem Reichsminister für die Ernährung Angelegenheiten 350 000 Tonnen böhmische Braunkohlen nach Deutschland ausgeführt werden sollen.

### Die eiserne Not.

4) Kriegsdrama von G. v. Brodorski.  
(Fortsetzung.)  
„Vielleicht hat Hans geschäftliche Sorgen,“ warf Sabine ein. „Bedenke doch, wie alle Handelsbeziehungen gelitten haben.“  
„Über Beates volles, rosiges Gesicht glüht ein etwas hochmütiges Lächeln.“  
„Ich bitte dich, Sabine, wir sind doch keine Firma, die von heute auf morgen fällt. Das ist natürlich Unfug. Wer soll's denn ausbilden, wenn wir's nicht können.“  
Sabine schweig einen Augenblick. Das blaue, sorgendurchsuchte Gesicht des Bruders trat vor ihre Seele. Sollte die Lage nicht doch ernster sein, als Beate sie bewertete?  
„Ihr Bild gilt durch das Fenster auf den Hof hinaus, wo die Masten der Schiffe in das rosige Nachmittagslicht hineinragt, ruhig, stolz, königlich.“  
„Beinahe mußte sie über ihren Argwohn lächeln. Gewiß, — Beate hatte recht. Die Groschen würden sich halten können, und wenn der Krieg noch ein volles Jahrzehnt wäherte.“  
„Und es sah aus, als ob das entsetzliche Dinstergenie noch immer kein Ende haben sollte.“  
„Nun im Garten leuchteten die weißen Fließentenden auf und erloschen wieder, wie hohe Spiegel vorantzen die Feuerstätten auf den Beeten und die Rosenbüsche ständen in einem Meer von Blüten.“  
„Nur hatte den Krieg erklärt, Warshaw war gefallen, und die deutschen Truppen rückten mit Riesenschritten gegen die Burgen des feind-

lichen Ostens vor. Aber noch ähnte die Unernstlichkeit des kaiserlichen Reiches wie ein offener Naden vor der deutschen Front, und die Schützengraben im Norden Frankreichs lagen still und trotzig gleich ehernen Burgmauern vor den Angreifern.“  
„Und der August kam mit schwerem, jenstem Nebel über dem Hofen, ehe die sonnenigen Verblüthe des Septembers blau und klar wie heller Lurke einen hohen, strahlenden Himmel über das stille Land breitete.“  
„Noch immer kein Ende, nicht einmal die Aussicht auf ein Ende.“ —  
„Sabine schmiss sich noch immer am Fenster und harpte auf das wogende Wasser zu ihren Füßen. Die Handarbeit war längst ihren Händen entglitten, still und müde hatte die junge Frau den Kopf gegen die Lehne des Sessels gestützt und dachte an Vergangenes und an die Zukunft.“  
„Sie hatte müde die Hande.“  
„Die Verwundeten im Lazarett waren entlassen worden, nun sollte täglich neuer Nachschub eintreffen.“  
„Diesmal sollten Schwerverwundete kommen, und eine große Zahl als sonst, hatte der Oberarzt erklärt.“  
„Sabine freute sich auf die Arbeit, auf die Tapieren, denen sie ihr Felder erleichtern durfte.“  
„Ich bin dir so dankbar für deinen Rat, ins Lazarett zu gehen,“ sagte sie zu Beate.  
„Diese Lächerlichkeit geismweiß.“  
„Siehst du, Kind, das ist das Beste gegen unnötige Gedanken. Und dann, finde ich, ist es Pflicht für einen jeden, das Seine zu tun.“  
„Beate sprach nicht ohne Selbstbewußtsein

von ihrer ausgedehnten Tätigkeit in der Kriegsfürsorge, und Sabine empfand ein tiefes Unbehagen dabei, so oft sie die Schwägerin die eigene Tätigkeit so offen zur Schau stellen hörte.“  
„Unterzog Beate sich wirklich nur der großen vaterländischen Sache wegen ihren neuen Pflichten?“  
„Es macht mir so viel Spaß, überall dabei zu sein, alles durch meine Hand gehen zu lassen,“ sagte sie einmal.  
„Sabine schwieg dazu, aber sie begriff plötzlich, warum sie es nie über sich hatte gewinnen können, die Schwägerin zu ihrer Vertrauten zu machen.“  
„Die vielen von Beate ins Leben gerufenen Wohltätigkeitsveranstaltungen zugunsten des Krieges und der Kriegswitwen brachten es von selbst mit sich, daß die beiden jungen Frauen sich seltener sahen.“  
„Bisweilen — wenn ihre Zeit es ihr erlaubte — vertrat Sabine bei den Mahlzeiten im Hause ihres Bruders die abwesende Hausfrau.“  
„Jedeßmal fiel es ihr dabei von neuem auf, wie schweigsam Hans während der letzten Monate geworden war. Sogar für die Fragen und kindlichen Späße des kleinen Johannes hatte er oft nur ein gerissenes Lächeln.“  
„Du mußt dich schonen,“ bat Sabine. „Ich sehe jede Nacht noch nach dir auf in deinem Fenster.“  
„Du bist überarbeitet, Hans.“  
„Er lachte kurz auf und fuhr sich mit der Hand nervös durch das blonde Haar.“  
„Ich bitte dich, Sabine, fang du nicht auch noch an! Beate quält mich gerade genug mit ihren ewigen Vorhaltungen. Es ist ein wahres Glück für mich, daß sie jetzt so viel außerhalb

des Hauses zu tun hat.“ Sabine sah ihren Bruder forschend an.  
„Hast du Sorgen, Hans?“  
„Liebes Kind,“ er war jäh aufgestanden und ließ einen Sessel des Unwillens aus. „Ich kann einem, weiß Gott, verrückt machen mit euren Fragen. Rummere du dich um deine Verwundeten und überlaß mir bitte das andere.“  
„Seit Werner im Felde ist, habe ich die volle Verantwortung für die Firma. Ich weiß, noch das auf sich hat und tue, was in meinen Kräften steht.“  
„Er lachte wieder ein wenig gezwungen.“  
„Dah es für mich eine Menge Arbeit gibt, jetzt, wo so viele von den Beuten eingezogen sind, das ist doch klar. Und daß man gerade in dieser Zeit bölllich an dem Hofen sein muß, versteht sich von selbst. Also bitte — keine unnötigen Fragen, die einem nur den Kopf warm machen und die Gedanken ablenken und allem: keine Sorgen meinetwegen.“  
„Sabine, die es bei den ersten Worten ihres Bruders wie eine schwere Ahnung durchquälte, atmete erleichtert auf.“  
„Beate hatte recht: sie war eine Märtyrin gewesen, sich überflüssige Gedanken zu machen.“  
„Natürlich hatte der Bruder seinen Kopf voll; sicher waren auch allerlei Verluste zu verzeichnen, denn der übertriebene Handel stockte doch auch auf amerikanischen Handelshäuser der Firma war ganz zum Teil vernichtet. Leicht war es unvorstellbar, aber Gott sei Dank doch nicht so, daß die Folge alte Handelsschiffe der Vroteinus zu sinken gebracht werden konnte.“